

Königswinter, 8., Juni. Ein außergewöhnlicher Pfingstgenuß war einem kleinen Kreise hiesiger Familien beschieden, indem ihnen zu ihrer angenehmen Ueberraschung die seltene Gelegenheit geboten wurde, sich am Pfingstsonntag der Gesellschaft des Weltreisenden und beliebten Schriftstellers Herrn Dr. **Karl May** zu erfreuen. Herr Dr. May, der sich mit seiner Frau Gemahlin auf einer Rheinreise befindet, war Samstags hier eingetroffen und im Hotel „Monopol“ abgestiegen. Sonntags hatten die Reisenden die Liebenswürdigkeit, auf Einladung einer eifrigen Verehrerin, die schon vorher mit dem Schriftsteller in Correspondenz gestanden hatte, das **Bürger-Casino** mit einem Besuche zu beehren. Das Wort: Karl May ist da, fuhr im nähern Bekanntenkreise wie der Blitz herum und sehr schnell war der bescheidene Gesellschaftssaal mit Damen und Herren angefüllt, die darauf brannten, die Bekanntschaft des Mannes zu machen, der ihnen durch seine so fesselnd geschriebenen Reiseerlebnisse schon längst ungewöhnliches Interesse eingefloßt hatte.

Da gings dann an ein Erzählen und Fragen; es entwickelte sich eine äußerst animirte Unterhaltung. Mit seltener Liebenswürdigkeit, mit frischem Humor hielt Herr Dr. May im Kreuzfeuer der Rede und Gegenrede Stand, hier eine interessante Episode seines reich bewegten Lebens streifend, dort mit feinem Geiste eine Ansicht berichtend. Dann wurde er mit Bitten um ein Erinnerungszeichen bestürmt, sei es ein Sinnspruch, sei es auch nur das Autograph des Schriftstellers. Visitenkarten schwirrten hin und her und mit bewundernswerther Bereitwilligkeit entsprach der Gast, ich möchte sagen, allen Wünschen. Er ward nicht müde. Mir kamen unwillkürlich die Worte in den Sinn:

Berühmt, geehrt zu sein
Ist häufig eine Plage;
Doch trägt sie federleicht,
Ein Mann von Deinem Schlage.

Nun ja, wir hatten eben Old Shatterhand, den Unermüdlichen, vor uns.

Nachmittags machte der Schriftsteller mit seiner Gemahlin eine Fahrt auf den Drachenfels. Eine Anzahl seiner Verehrer begleitete ihn. Der Director der Zahnradbahn stellte sofort einen Extrazug dem bekannten Weltreisenden zu Ehren ein.

Nochmals hatten wir dann später das Vergnügen, die Gäste im nämlichen Saale bei uns zu sehen und bei einer duftenden Bowle ließ der erfahrene Westmann noch manchen schillernden Schatz aus seinem wildbewegten Leben an unserm Geiste vorüber ziehen. Er ist, wie er selbst sagt, ein Mann der That, aber er ist auch, wie ein Herr aus der Gesellschaft bemerkte, ein Mann des Wortes, und zwar des gediegenen, geistsprühenden Wortes. Außerst spannend war seine Erzählung von der Correspondenz, die er mit seinen Lesern pflegt, und noch interessanter die Verlesung verschiedener, origineller Briefe aus dem Leserkreise.

Die Nachmittagsstunden machten den Abendstunden Platz und noch immer saß der traute Kreis zusammen. Die Gemüthlichkeit stieg, Rhein- und Wein-Lieder erklangen in der Runde, der Gefeierte setzte sich selbst an's Klavier und übernahm bei manchem frischen Sang die Begleitung. Ja, das rheinische Leben war ihm ebenso wenig fremd wie das Leben im wilden Westen. Wie er dort als Pfadfinder großes leistet, so wußte er auch hier den Pfad zur Fröhlichkeit leicht und sicher zu finden.

Dankbar wurde es begrüßt, als Dr. May das Ave Maria: „Es soll das Licht des Tages scheiden“, bekannt aus seinem Werke: „Winnetou der rothe Gentleman“ vortrug, dessen innige, zum Herzen sprechende Melodie allgemein gefiel.

Montags weilten Herr und Frau Dr. May auch noch in Königswinter. Sie benutzten den Tag zu Besuchen bei verschiedenen Familien.

Will der Leser sich eine Vorstellung von den Zügen Karl May's machen, so betrachte er das Bild in seinem Werke „Old Surehand“; Old Shatterhand zeigt sich dort in der Tracht des Westmannes, die berühmte Silberbüchse Winnetou's in der Hand. Der Gesichtsausdruck ist gut getroffen.

Die Gemahlin des Gefeierten, der sich augenscheinlich trotz seiner wilden Fahrten ein reiches Gemüthsleben bewahrt hat, scheint für ihn ganz die richtige Gefährtin zu sein. Freundlich und anmuthig, von ungekünstelter Liebenswürdigkeit, führt sie offenbar mit dem Manne ihres Herzens ein Leben schönster Harmonie.

Beim Abschied drängte sich ein Wunsch auf die Lippen Aller: Möge die Erinnerung an die in Königswinter verlebten Stunden dem Schriftsteller und seiner Gattin eine angenehme sein und bleiben und möge auch ferner das Glück ihnen treu zur Seite schreiten.

Aus: Echo des Siebengebirges, Königswinter. Jg. 31, Nr. 46. 1897-06-09, S. 2
Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, Oktober 2017